

Sie klemmen gesammeltes Wissen zwischen Deckel

Autor(en): **Graber, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **305 (2022)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sie klemmen gesammeltes Wissen zwischen Deckel

Text: **Barbara Graber**

Ein Handwerk wird zum industriellen Beruf. Und doch lebt es fort, denn Hände sind Maschinen oft überlegen und arbeiten bei kleinen Stückzahlen sogar günstiger. So hat auch die Handbuchbinderei überlebt. Über mangelnde Arbeit kann sich etwa die Buchbinderei Hollenstein in Grafenried nicht beklagen.

Schreibb
einfach
angesch

Kein schicker Tresen empfängt die Kunden in der Buchbinderei Hollenstein. Wer hier eintritt, steht gleich mitten in der Werkstatt. Maschinen rattern, es riecht nach Leim, Staub flirrt in der Luft, jede freie Fläche ist mit halbfertigen Büchern überstellt, und die Handbuchbinderinnen und -binder zirkulieren zackig von einer Arbeitsstation zur anderen.

«Handwerklich geschickt muss ein Handbuchbinder sein», erklärt der Inhaber Jonas Hollenstein, «und flink!» Denn Zeit ist Geld, auch hier. Der Betrieb ist kein kreatives Atelier, sondern eine Werkstatt. Die Preisliste diktiert das Arbeitstempo. Hauptsächlich werden hier Zeitschriften und andere Einzelbroschüren zu Sammelbänden gebunden. Dank der soliden Qualität der Handarbeit zieren diese Bände Bibliotheken und Archive und bilden ein öffentlich zugängliches Gedächtnis unserer Errungenschaften – oft über Jahrhunderte.

Aber nebst diesen standardisierten Arbeiten kommt auch das kreative Handwerk nicht zu kurz. Eine beschädigte Bibel aus dem 17. Jahrhundert bedarf einer Restauration. Das acht Zentimeter dicke, in Leder gebundene Familienerbstück wartet, sorgfältig aufbewahrt, auf kundige Hände. Bereits geflickt ist hingegen ein 27-jähriges Hochzeitsalbum. Die Kundin holt es ab, bezahlt bar und freut sich, dass die Erinnerungen nun wieder zusammenhalten.

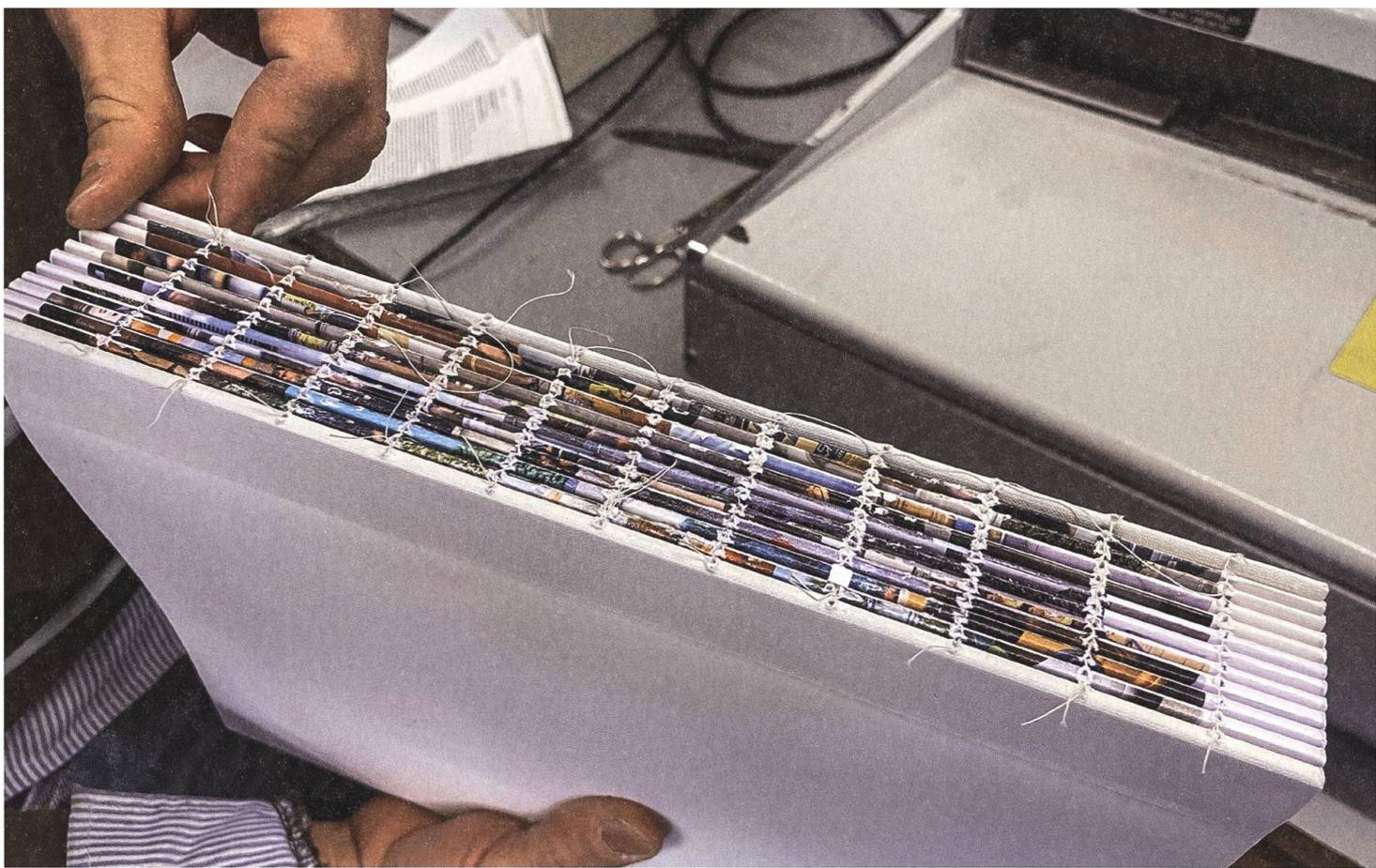
Ein Jahrgang wird zum Buchblock

Sorgfältig werden alle Ausgaben einer Fachzeitschrift des Jahrgangs 2020 der Reihe nach aufeinandergelegt. Der erste Schritt zum Sammelband in Buchform ist getan. Nun öffnet der Handbuchbinder jede Ausgabe der drahtgehefteten Broschüren und bohrt Löcher in den Rücken. Durch diese Löcher wird anschliessend auf einer rund 60-jährigen Fadenheftmaschine, optisch eine Mischung aus Webstuhl und Nähmaschine, der Faden geführt. Ausgabe für Aus-

Aus dem Kloster in die Industriehallen

bg./ast. Die Kunst des Buchbindens wurde im Mittelalter in Klöstern perfektioniert. Als auch das gemeine Volk zu lesen beehrte, eröffneten Buchbinder ihre Ateliers. Die Zahl der Lesekundigen stieg nach der Zeit der Aufklärung rasant, und das Buch wurde zur Massenware. Dieser steigenden Anzahl an Büchern konnten die Buchbinder nicht mehr Herr werden. Das war der Beginn der industriell gefertigten Bücher. Der Beruf des Buchbinders veränderte sich vom Handwerker hin zum Maschinisten. Fortan wurde zwischen Handbuchbindern und Industriebuchbindern unterschieden. Letztere heissen heute Printmedienverarbeiter und fertigen nicht nur Bücher, sondern bringen ganz allgemein Gedrucktes in seine Endform.

Auch die Firma Stämpfli AG, Herausgeberin des Hinkenden Boten, verfügt über eine leistungsfähige Buchbinderei. Die Abteilung beschäftigt rund 40 Mitarbeitende und nimmt in der Produktion eine wichtige Stellung ein, da sie einen grossen Teil der im Betrieb gedruckten Publikationen weiterverarbeitet. Dadurch kann ein Mass an Prozesssicherheit gewährleistet werden, das deutlich über dem heutigen Branchendurchschnitt liegt. Gleichzeitig fallen dank der integrierten Produktion viele Transportwege weg, was zu einer verbesserten Nachhaltigkeit führt und sehr kurze Herstellungs- und Auslieferungszeiten ermöglicht.



Ein Kontrollblick auf den genähten Buchblock.

gabe wird in der Maschine aufgelegt und zusammengeätzt. Zu Beginn und am Schluss wird ein gefalztes, festes Papier mitgebunden, der Vorespektive Nachsatz. Deren Bedeutung wird später klar. Ein Kontrollblick bestätigt: kein Faden gerissen, alle Löcher erwischt.

An der nächsten Station wird der Rücken kräftig eingeleimt. Das übernimmt je nach Auflage eine Maschine oder ein dicker Pinsel. Ein zuvor zugeschnittener Molton wird über den Rücken geleimt. Bei industriell gefertigten Büchern wird dafür Papier verwendet. Das Baumwollgewebe erhöhe die Qualität, erklärt der Buchbinder. Vor dem nächsten Arbeitsschritt ruht der Buchblock zwischen zwei Holzbretchen geklemmt, bis der Leim trocken ist.

Am nächsten Tag wird geschritten. Hauchfein schneidet die computergesteuerte, moderne Schneidmaschine auf drei Seiten den Buchblock glatt. Je nach Wunsch wird das Buch

danach oben und unten am Rücken mit einem farbigen Kapitalband verziert – und fertig ist der gebundene Inhalt, der nun Buchblock heisst.

Deckel drauf

Jetzt wird der Buchumschlag (oder wie die Buchbinder es nennen: die Buchdecke) hergestellt. Dazu wird ein grosses Stück Leine ab Rolle zugeschnitten. Diese Buchleine wird in England gewoben. Beim deutschen Händler kaufen die Schweizer Buchbinder die Leine in verschiedenen Farben. Die Materialbeschaffung ist für sie schwieriger geworden, der hiesige Markt ist für Zwischenhändler zu klein. Für die Buchdecke stehen nebst der robusten Leine alternativ edles Ziegen- oder Kalbsleder sowie schöne Papiere zur Wahl.

Aus dickem Graukarton schneidet der Buchbinder Vorder- und Rückseite der Buchdecke sowie einen Streifen für den Buchrücken. Diese



Molton, satt über den Rücken geleimt, verbessert die Festigkeit.

drei Teile legt er auf die kräftig mit Leim beschmierte Leine, dann schlägt er die Kanten ein. Das muss speditiv gehen, sonst trocknet der Leim an. Die Buchdecke wäre nun fertig. Damit der Inhalt aber später im Regal erkennbar ist, wird ein Titel auf den Rücken geprägt. Ob in edlem Gold oder einer anderen Farbe, in dieser Werkstatt wird nur noch selten von Hand geprägt. Dazu steht eine neuere Maschine bereit. Der Text wird eingetippt, die Schriftart und -grösse gewählt und ratsch, hat das Buch einen Namen.

Die nächste Station ist heiss. Der Rücken wird über einen Heizstab gelegt, und in fließenden Bewegungen ziehen des Buchbinders Hände links und rechts nach unten, bis ein runder Rücken entsteht.

Im finalen Arbeitsgang wird der Buchblock in die Decke eingehängt. Hier kommen Vor- und Nachsatz zum Zug. Die Aussenseite des Vorsat-

zes wird mit Leim eingepinselt. Mit raschen, aber präzisen Handgriffen wird die Decke an der Kante des Buchblocks angelegt und vorsichtig auf die Leimfläche geklappt. Der Leim ist noch nass, eine letzte Justierung des Inhalts ist noch möglich. Passt es, wird der Nachsatz mit Leim bestrichen und die Buchrückseite angepappt. Ein letztes Einpassen, und das fertige Buch wartet in einer Presse, bis der Leim trocken ist. Die nächste und letzte Etappe: Auslieferung und einordnen in ein Regal.



Barbara Graber lernte Kartografin und bildete sich nach der Lehre zur Polygrafischen Technikerin TS und PR-Fachfrau weiter. Sie lebt in Milken und leitet einen kleinen Buchverlag in Bern. Daneben verfasst sie Artikel für verschiedene Zeitschriften.